



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

XII. Am Fest der HH. Apostel-Fürsten Petri, und Pauli. Tibi dabo claves &c. Matth. 16. Glaub, und Liebe deren Apostelen Petri, und Pauli zu Christo.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Auf das hochheilige Fest der heiligen Apostel: Fürsten Petri und Pauli.

Tibi dabo claves regni coelorum, *Matth. 16.*

Dir will ich die Schlüssel des Himmel = Reichs
geben.

Inhalt.

Glaub, und Liebe deren Apostelen Petri und Pauli zu
Christo. *Fab. hod. Conc. 1V.*

Da Christus der Welt
Heyland mit seinen Jün-
geren in die Gegend der
Stadt, Casarea ge-
nannt, kame, truge er
den Apostelen eine seltsame Frage
vor, was nemlich die Menschen
von ihm reden? wofür sie ihn hal-
ten? da gab es alsbald unterschied-
liche Antworten unter den Jünge-
ren; der eine sagte, man haltet dich
für Johannes den Tauffer, ja, sag-
te der andere, das thun zwar einige
Leuthe, hingegen sagen andere, du
R. P. Erich S. J. vierter Theil.

seyest Elias, oder auch, antwortete
ein dritter, Jeremias; endlich sag-
te ein vierter, die meisten kommen
zum wenigsten darinn überein, du
seyest ein Prophet, er möge Namen
haben, wie er wolle: Mit dieser
Antwort aber war der liebe Herr
nicht zufrieden, sondern fahret fort,
und sagt: Wohlan! so höre ich
dann nun, was die Menschen von
mir reden; was sagt aber indessen
ihr dazu? als wolte er sagen: daß
die gemeinen Leuthe so niedrige Ge-
danken von mir führen, ist ihnen
in

S

in etwa zu verzeihen, ihr aber, die ihr durch meine Wahl, und besondere Gunst um ein merkliches höher gestiegen, und über den gemeinen Hauffen hersehet, ihr, die ihr stets um, und bey mir seyd, was antwortet ihr auf dieselbige Frage? Vos autem, quem me esse dicitis? da schwiegen alle mauffstille, nur der einzige Petrus nahm das Wort auf, und antwortete ganz freybrüstig: Tu es Christus filius Dei vivi: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes: Und da sehe ein Mensch! was der liebe Herr für ein Wohlgefallen über diese des Petri offenherzige Bekantnuß zeige: Wohl, sagt er, Petre! dieses hast du nicht von dir selbst erkannt, sondern mein himmlischer Vatter hat es dir offenbaret, darum offenbare ich auch dir, was du sonst noch nicht gewußt hast: Dich bestelle ich hiemit zu einem Grundstein, worauf ich das grosse sich durch die ganze Welt erstreckende Gebäu meiner Kirchen setzen werde, zu einem so festen Felsen mache ich dich, daß aller Elementen Stürmen, und der Höllen Rasen das auf dich zu ruhen kommende Gebäu zwar anfallen, und bestreiten, jedoch niemals überwältigen, oder stürzen werden; daneben verspreche ich dir wegen dieser großmüthigen Bekantnuß allhier in offenem Feld in Gegenwart so vieler Zeugen die Schlüssel nicht allein der streitenden Kirchen hier auf der Welt, son-

dern auch des Himmels selbst zu überreichen. Das, gestehe ich, ist eine reiche Vergeltung des Glaubens an Christum, als den Sohn Gottes: Was könnte Petrus mehr gewärtigen, was mehr hoffen, als ihm hier gegeben wird? einem die Schlüssel reichen ist eben so viel, als einen zum Herrn, und Besizer machen; also weiß man, wann ein Lands-Herr zum erstenmal eine seiner Städte besuchet, oder ein Kriegs-Oberster eine feindliche Bestung zur Ubergabe zwinget, so bringen ihm des Orts Vorsteher die Pforten-Schlüssel entgegen, welches so viel heisset, als er sey Herr und Meister von der Stadt, oder Bestung: Auf gleiche Weise sezet auch Christus seinen lieben Petrus zum Herrn, und Meister des Himmels ein; dem er denselben aufschliesset, dem soll er offen stehen, dem er ihn aber versperrt, dem ist, und bleibt er verschlossen. Gewiß eine hohe Würde, und schier göttliche Gewalt Petri! wobey ihn auch Christus zugleich selig spricht, indem es heist: Beatus es, selig bist du Simon!

Indem wir aber anheut ein zweyfaches Fest nemlich Petri, und Pauli begehen, so will es sich in alle Wege gebühren, daß wir der Ehren, und Vorzügen des heiligen Pauli ebenfalls gedencen, und da fehlet es gewiß auch diesem Apostel nicht an einem vortrefflichen Zeug-

Zeugnuß, welches ihm Christus, da er schon zur Rechten seines himmlischen Vatters saße, gegeben: Ein auserwehltres Gefäß ist mir dieser, lautet es *Act. 9.* meinen Namen zu tragen vor den Heyden, und vor den Königen, und den Kinderen Israel: Was dann auch die Gewalt der Schlüssel belangt, ist aus den geistlichen Rechten bekannt, daß es zweyerley Schlüssel gebe, nemlich *claves scientiæ*, & *claves jurisdictionis*, oder Schlüssel der Wissenschaft, und Schlüssel des Gewalts; diese theilet der heilige Ambrosius *l. de Noë & arca* unter unsere beyde Apostelen dergestalt aus, daß er dafür haltet, dem heiligen Petro sey vornemlich der Schlüssel des Gewalts, Paulo aber der Schlüssel zur Wissenschaft anvertrauet: Ambo,

seynd seine Wort, *claves à Domino perceperunt, scientiæ iste, potentia ille; divitias immortalitatis iste dispensat, scientiæ thesauros ille largitur*: Beyde heilige Apostelen Petrus und Paulus haben von Christo Schlüssel empfangen; Paulus der Wissenschaft, Petrus des Gewalts; dieser theilet aus die Reichthümer der Unsterblichkeit, jener die Schätze der Wissenschaft: Eine so grosse Gleichheit findet sich zwischen beyden Apostelen; ja der heilige Leo sagt *Hom. de hoc fest.* man solle ihre Tugenden nicht zertheilen, nicht absonderen, oder von einander scheiden, weil sie in dem Beruff oder Auserwehlung gleich, in der Arbeit ganz eins, und in der Marter Tods. Gesellen.

Vortrag.

Weil dann auch die Kirch dieser beyden vornehmsten Apostelen Gedächtnuß an einem und demselbigen Fest. Tag feyrellich zu begehren im Brauch hat, darum werde ich sie in heutiger Predig nicht von einander absonderen dörfen, will also beyder Tugenden, beyder Glauben und Lieb zu Christo vorstellen, und zeigen, wie gleich auch hierinn einer dem anderen sey, um uns dadurch aufzumunteren, in ihre Fußstapffen zu treten.

Tibi dabo claves regni cælorum. Matth. 16.

Dir will ich die Schlüssel des Himmel. Reichs geben.

Die Grund-Beste, worauf aller Tugend-Bau ruhen muß, ist ohne Zweifel der Glaub; dann sine fide impossibile est placere Deo: Ohne Glauben mag man ohnmöglich Gott gefallen. *Hebr. 11.* Unter den heydnischen Weltweisen hat es einige gegeben, welche einen grossen Glantz allerhand Tugend haben sehen lassen; als ein Muster, wornach sich andere in der Keuschheit, Demuth, Verachtung zeitlicher Dingen, Mäßigkeit, Nüchternkeit, und dergleichen zu richten, hätte man sie allen vorstellen mögen. Nichts desto weniger, wann man diesen so viel Aufsehens bey den Heyden verursachenden Aufzug recht beym Licht besahe, so war es nichts, als ein eiteltes Kausch-Gold, welches die Prob einer achten Tugend hielte, warum aber dieses? der wahre Glaub an einen Gott gieng ab; wie vollkommen aber der heilige Petrus denselben besessen, haben wir so eben gehöret, da er auf die Frage Christi, wer er sey, so geschwind mit der Antwort vor allen anderen fertig war, und bekennete: Er sey der Sohn des lebendigen Gottes: Welche großmüthige Glaubens-Bekanntnuß den Vorzug der Oberstelle in der streitenden, und die Schlüssel zur obsiegenden Kirchen zuwegen gebracht. Denselbigen best-gegründeten Glauben von der Gottheit Christi zeigte er eben-

falls, bey einer anderen Gelegenheit, da es ein Mißtrauen auf die Wörter Christi absetzte, daß er nämlich sein Fleisch wolle zur Speiß geben, diese kam einigen nicht so ungläub-sondern anstöß-und ärgerlich vor, daß es darüber zum Zancken, und Wort-Streiten gerieth: *Litigabant Judæi ad invicem:* Die Juden zanketen untereinander. *Joan. 6.* Ja bey den Juden bliebe das Zancken und Murren nicht, es risse auch unter die Jünger Christi, dermassen ein, daß einige wegen des, wie sie meinten, ärgerlichen Redens, den Leib Christi zu essen, davon giengen, und die Schul des göttlichen Lehrmeisters verließen; als derohalben der Herr die übrigen fragte? *Nunquid & vos vultis abire?* Wollt ihr auch hinweg gehen? Da nahm Petrus gleich das Wort auf, und sprach: *Domine! ad quem ibimus?* Herr! zu wem sollen wir besser, als zu dir gehen? du bist die unfehlbare Wahrheit, du hast Wort des ewigen Lebens; wir glauben, und erkennen, daß du seyest Christus der Sohn Gottes.

Was war es nicht für ein best-vertrauender Glaub auf die Allmacht Christi, da Petrus den Herrn auf dem Meer, wie auf der Erden, gehen sahe? alle, die im Schiff waren, erschrocken über ein so wunderbares Was-

fero

ter, treten, meinten auch nicht anderst, als es sey ein Gespenst, welches daher schwebte; kaum aber gab sich Christus zu erkennen, da war unser heiliger Apostel nicht mehr im Schiff zu halten, sondern begehrt um Erlaubnuß, ob er zu dem Herrn kommen dürfte, nicht zweifelnd, das Wasser werde in Krafft des Befehls Christi den Diener auf eben so bestem Rücken als den Herrn tragen müssen; dann sehe ein Mensch! kaum hört er aus dem Mund seines göttlichen Lehrmeisters das eingige Wörtlein: Veni, komme, da stehet Petrus schon auf der See, und gehet auf diesem nassen Element, als wann er auf Brettern gieng: Wahr ist es zwar, daß er bey sich erhebendem Sturm und Wellen in etwa gefürchtet, zu grund zu gehen, allein in solchen Umständen zittert man auch wohl in dem Schiff selber, will geschweigen, daß einen nicht einige Furcht auf dem blossen Wasser ankommen solte; was aber dahier der heilige Petrus vielleicht durch ein geringes Wancken vermachet hat, das hat er anderst ebenfalls bey dem Meer wieder ersehen, und völlig eingebracht. Der Evangelist Lucas beschreibet es am 5. Cap. Petrus nemlich war mit seinen Gesellen gegen den Abend heraus gangen, um die Nacht, als die bequemste Zeit, Fische zu fangen, mit einer so nassen Arbeit

zuzubringen, er hatte auch schon würcklich die ganze Nacht sein meist und best gearbeitet, aber immer leere Netze gezogen, mit was für Verdruß eines so erfahrenen Fischmeisters ist leicht zu gedencken, wie er dann auch endlich der vergeblichen Arbeit so müd wurde, daß er vor Unwillen aus dem Nachen stiege, und das Fisch-Garn wuschte, und alles daran geben wolte; sehe aber da! Christus kömt zu ihm, sagt, er solle noch einmal hinauf fahren, und das Netz zur rechten Seit auswerffen, so werde er Wunder sehen: Petrus gedachte zwar, ich habe diese Nacht so oft links und rechts geworffen, habe doch nicht Fisches Gestalt bekommen, über dieß ist jetzt an Platz der dunkelen Nacht der helle Tag eingetretten, darum werden sich die schuppichten Thier noch vil weniger einschliessen lassen; dessen ohngeachtet erholet er sich, und gedenckt, nein, Christi Wort gilt mir mehr, als all mein Vernünftelen, derohalben fort, ohngesamet: In verbo tuo laxabo rete: Auf dein Wort werffe ich das Netz aus, und siehe Wunder! je grösser des Petri Glaub ist, desto mehr, und grösser seynd die Fische, die er einnehet: Jedoch auch dessen ohngeachtet hat er daneben sonst durchgehends, wie der heilige Hieronymus bezeuget, einen besonders

lebhaftem Glauben bewiesen: In omnibus locis ardentissimæ fidei invenitur Petrus. In Matth. 14. Und wie konnte es wohl anders seyn, Christus hatt ihm ja ausdrücklich gesagt, er habe für ihn gebetten, auf daß sein Glaub nicht abnehmen möge.

Allein der heilige Paulus giebt seinem Mit- Apostel Petrus in dem Glaubens- Eifer nicht das geringste nach; auch bey diesem zeigt der best gegründete Glaube bewunderens würdige Würckungen: Kaum ware ihm das Licht der Wahrheit aufgangen, da wurde er dermassen davon entzündet, daß er sich schier in allen Synagogen sehen, und hören ließe mit den Juden, und ihren Schriftgelehrten wagete er sich in die hitzigsten Streit- Händel, truge aber allezeit den Sieg davon, und machte sie schamroth, Convalescebat, & confundebat Judæos. Act. 9. weil er sie mit unwiderleglichen Beweiß-Gründen überzeuge? Quoniam hic est Christus: Eben derjenige, den sie gecreuziget hatten, sey Christus der wahre Messias, und Welt- Heyland. Kurz vorher war er ein so eifriger Verfechter des Judenthums, daß er auch bey seiner Obrigkeit um Gewalts- Briefe angehalten, alle, die sich für Nachfolger Christi

ausgeben, zu fangen, und nach Jerusalem in Haft zu bringen, dann er war spirans minarum & cœdis in discipulos Domini, voller Zorn, und ganz ergrimmet gegen die Jünger des Herrn, er lochte lauter Rach, und Wuth gegen dieselbe; gleich aber darauf, da er zur Erkenntnuß kam, scheute er sich nicht, dieselbe zu schützen, und mit aller Macht für sie zu streiten: Non erubescēbat, sagt der heilige Chrysostomus, neque formidabat destruere ea, quibus antea clarescebat: Er schämte sich nicht, fürchtete auch nicht, als ein unbeständiger gescholten zu werden, da er dasjenige wiederum vernichtete, worinn er gleich zuvor seinen höchsten Ruhm suchte, je hartnäckiger er eben im Unglauben gewesen, desto standhafter war er jetzt im Glauben an Christus. Jener hochwichtige Glaubens- Articul von der Gegenwart des Fleisches, und Blutes Christi unter den Gestalten des Brods, und Weins hat schon so vielen zum Stein des Anstoßes im Glauben gedienet, allein der heilige Paulus schreibt so deutlich davon, daß, wer seine Wörter nur wohl behertzigen will, gar keine Ursach im geringsten zu zweifeln übrig behält; unter anderen schreibt er in seinem ersten Send- Brief zu den Corinthern hievon, wie folget,
Calix

Calix benedictionis, cui benedicimus &c. *Cap. 10.* Der Kelch der Benedeyung, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi, und das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft, oder wie es im Lateinischen lautet, die Theilhaftig, werdung des Leibs des Herrn? Als wolte er sagen: Ist da auch wohl einiger Zweifel an? warum aber; O heiliger Apostel! warum ist dieses so sicher? er führet gleich darauf am 11. *Cap.* die Ursach an, da es heisset: Dann der Herr Jesus nahm das Brod, und sprach: das ist mein Leib. *1. Cor. 11.* Was nun aber unser Herr und Heyland gesprochen, solte das wohl jemand in Zweifel ziehen dürfen? So vesten Glauben er nun aber auf dasjenige setzte, was Christus selbst geredet, eben so sicher hielt er auch für wahr, was ihm Gott durch einen Engel offenbarte; sehen kan man dieses in den Apostel, Geschichten 27. *Cap.* allwo Paulus als ein Gefangener zu Schiff nach Rom, um dem Kayser ausgeliefert zu werden, geschickt wurde. Ein entsetzlicher Sturm, und Ungestüme auf dem Meer wird allda beschrieben; schon etliche Tage und Nächte hatten die Schiffenden weder Sonn, noch Mond, oder einiges anderes Ge-

stirn gesehen: Neque sole, neque sideribus apparentibus per plures dies - jam ablata erat spes omnis salutis nostrae, es war allbereit, um das Schiff zu erleichteren, alles, dessen man immer entbehren konte, über Bord geworffen, und mit einem Wort, alle Hoffnung dem Untergang zu entgehen, war verschwunden, da deutet ihnen der heilige Paulus an, wie übel sie gehandelt, indem sie ihm nicht geglaubt, da er ihnen das Ungewitter, und unglückliche Schiffarth deutlich genug vorgefagt, nichts destoweniger bono animo extote, habt guten Muth, ich glaube vestiglich, was mir Gott durch einen Engel anzeigen lassen: Keines Seel von euch wird verloren werden, als das Schiff allein, keinem unter euch wird ein Haar vom Haupt entfallen: Wie er gesagt, also ist geschehen, das Schiff gieng zu Trümmern, die Menschen aber zweyhundert sechs und siebenzig an der Zahl wurden alle gerettet, und hatten dem vest vertrauenden Glauben Pauli ihr Leben zu dancken.

Von dem Glauben laßt uns nun zu der Liebe schreiten, und sehen, wie beyde Apostelen in einem so angenehmen Feld um die Wette lauffen. Petrus stiege zuweilen so hoch in der Liebe zu
Christo

Christo, daß er die Schranken rechter Ordnung überschritte, und deswegen von dem HErrn bestrafet zu werden verdiente; also meinte es gewiß der eifrig liebende Apostel recht wohl, und gabe genug zu verstehen, daß er den HErrn inbrünstiger als seine Mitjünger liebte. Da Christus vor sagte, was und wie er leiden werde, wie man ihn geißeln, verspotten, und verspeyen, endlich gar durch den allerschimpfflichsten Tod des Creuzes um das Leben bringen werde, da konte Petrus den Eifer seiner Lieb nicht länger in dem Zügel halten, sondern brache mit Gewalt durch die Stange, sagte vor andern Apostelen her, und sprach: Abst à te Domine! non erit tibi hoc: Behüte GOTT davor! Das sey weit von dir, das soll dir nicht widerfahren. *Matth. 16.* So lang als ich zum wenigsten lebe, gebe ich es nicht zu, daß derjenige, den ich über alles ehre, liebe, und schätze, dergestalten sollte mißhandlet werden. Fast desgleichen etwas truge sich zu in dem Speißsaal des letzten Abendmahls; da legte sich der Welt HErr, und Heyland zu den Füßen Petri, umgürtet mit einem Tuch zum truckenen und reinigen, hat daneben einen Kübel mit Wasser zur Hand, um ihm die Füße zu waschen. Petrus als

wäre er vom Gewitter getroffen, springt auf, und geberdet sich, als wäre er von Sinnen kommen; wie! sagt er, mir armen Fischer, und über dieß grossen Sünder wolest du, der Sohn Gottes, die Füße waschen? Früher wird Auf- und Niedergang der Sonnen ein, und derselbige Platz am Himmel seyn, als ich dieses zulassen werde, nein!, nein!, in Ewigkeit geschieht es nicht. Da sehe aber ein Mensch! kaum lasset sich Christus verlauten: Petrus werde keinen Theil an und mit ihm haben, wann er sich nicht waschen lasse, da ziehet er gleich andere Saiten auf; wie! gedencket er, sollte ich keinen Theil an meinem so inniglich geliebten HErrn weder hier zeitlich, weder dort ewig haben? O so wasche, lieber Lehrmeister! wasche, schaue, da seynd nicht allein Füße, sondern auch Haupt, und ganzer Leib: So viel nemlich vermöchte die Lieb über diesen Apostel, sie zwange ihn dasjenige zu leiden, wozu ihn sonst weder Feuer, weder Eisen würde genöthiget haben: Keinen Theil mit Christo haben, von demselben abgesondert werden, war der Lieb Petri unerträglich, als der Tod.

Dieses zeigt der von Lieb ganz entzündete Apostel kurz nach gescheneher Fußwaschung, wie Johannes eins nach dem andern *Cap. 13.* erzehlet; dann weil

weil der Herr daselbst in dem Speiß-
Ziimer mit den Zwölffen allein versam-
let war, und ihnen nach Zeugnuß an-
derer Evangelisten sein Fleisch, und
Blut, als das allerkostlichste Erb-
theil, unter den Gestalten Brods
und Weins gereicht, da hielt er ih-
nen eine sehr lange / und nachdenckli-
che Rede, woraus man genug mer-
cken konte, es solle an ein Scheiden ge-
hen; die Lieb Petri, welche von Schei-
den und Absondern nicht gern hören
möchte, waget es, und fällt Christo ohne
den geringsten Zusammenhang in die
Rede, dann dieser redete eben von der
Liebe, und ermahnete seine Jünger, vor
allen die brüderliche Liebe, als ein
Kennzeichen der Auserwehlung, wohl
zu beobachten, da fallet Petrus mit-
ten in die Red, und fragt: Domi-
ne! quò vadis? Herr! wo gehest
du hin? allein dieß war ihm zu ver-
zeihen, dann die Lieb stiesse auch ge-
gen seinen Willen so ungereimt zur
Sach dienende Wörter heraus; sie
merckte nemlich aus dem Zusammen-
hang der gangen Predig Christi, daß
er seine Jünger verlassen wolle, hiezu
aber wolte sich Petrus nicht verfte-
hen, dann er gedachte einen unabson-
derlichen Gefellen abzugeben, wo er
immer hingehen / oder bleiben wür-
de; weil dann nun Christus wohl
wußte, daß diese ungelegene, und
ihn in der Rede störende Frage aus
der Liebe ihren Ursprung hatte, da-
rum bestraffet er auch nicht allein den
Apostel nicht, sondern antwortet ihm
auch mit aller Bescheidenheit, und

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

Sittsamkeit: Quò ego vado, non
potes me modò sequi; sequeris au-
tem postea: Da ich hingehe, kanst
du mir für dießmal nicht folgen;
du wirst aber hernach folgen. Joann.
13. Dieses hätte ja dem Petro sol-
len genug seyn, aber nein, seine Lie-
be war damit nicht zufrieden, modò
und postea, jetzt und hernach, da
zwischen giebt es einige Mittelzeit,
und während der dieser Mittelzeit solte
Petrus von dem Herrn abwesend
seyn? das leidet die Liebe nicht, selbi-
ge verlangt eine innewährende Bey-
wohnung, darum ist Petrus gleich
mit der Antwort fertig: Quare non
possum te sequi modò? animam
meam pro te ponam: Warum kan
ich dir dießmal nicht folgen? ich
will meine Seel für dich setzen:
Als wolte er sagen: was solte mich
hinderen, dir gleich stehendes Fußes
zu folgen, und wo du dich immer be-
findest, bey dir zu seyn? gehest du
vielleicht in den Tod? O so ist mir
nichts lieber, als dir darinn Gesell-
schafft zu leisten.

Daß er aber auch in der That
zu dieser höchsten Liebes, Prob Hertz
und Muth genug gehabt, hat er bey
der Gefangen-nehmung Christi in
dem Oel- Garten unerschrocken be-
wiesen, da er allein gegen eine un-
zählbare Rotte von Kriegs-Leuthen
und Henckers-Knechten sich hat wa-
gen dörfen, seinen Geliebten zu schü-
cken; er begehrete zwar um Erlaub-
nuß, ob er mit dem gezückten Schwert

Ⓕ

da

darein schlagen dürfte, aber der Eifer seinen Geliebten aus Feindes Hand zu retten war so groß, daß er den Hieb schon, ehe einmal einige Antwort folgen konnte, vollbracht hatte, und zwar so eifermüthig, daß er dem Malchus den Kopff mitten von einander würde gespalten haben, wann er nicht zu seinem Glück unter dem Hauen ausgewichen, und also das Ohr nur im Stich gelassen. Petrus mußte zwar wegen einer so unbesonnenen That einen Verweiß vorlieb nehmen, allein durchgehends wann die Lieb so hoch, wie sie bey Petro gethan, steigt, so überlegt sie es kaum, ob ihre Unternehmungen mit der Vernunft überein kommen, oder darwider lauffen. Die vornehmste Prob indessen, ob und wie Petrus den HErrn liebe, mußte er nach der Urständ Christi ausstehen. Von zweyen nemlich sich rechtschaffen liebenden kan einer dem anderen keinen grösseren Verdruß, und Unbild anthun, als wann der eine sich zum wenigsten stellet, als glaube er nicht, daß ihn sein Geliebter aufrichtig wieder liebe; da solte man zuweilen ein Liebszanken, Streiten, und Wortwechseln hören: Nun war aber dieses gewiß von Christo gegen seinen lieben Petrus desto empfindlicher, je sicherer der Apostel wuste, daß dem HErrn auch das innerste des menschlichen Herzens mit allen seinen Neigen und Anmüthungen bekannt sey, dem ohngeachtet muß auch Petrus diesen Liebs Streit mit antretten, und be-

kennen es mit wiederholter Versicherung, daß er den HErrn rechtschaffen liebe. Dann sehe, und höre nur ein Mensch die Unbettens würdige zarte Liebens Manier, deren sich Christus gegen den Menschen gebraucht, schier, als wann die Elteren mit ihren Kinderen scherzen: Simon Joannis, sagt er nach aufgehobener Tafel in Gegenwart anderer Jünger zu Petro: Diligis me plus his? Liebst du mich inbrünstiger als diese übrige? Petrus erschrocke über die Frage, als wann nemlich derjenige, der nirgends an zweifeln konnte, einigen Zweifel an seiner Liebe hätte, derohalben antwortet er, ohne von anderen etwas zu melden, vielweniger sich ihnen vorzuziehen: Etiam Domine! tu scis, quia amote: Du weißt ja, daß ich dich liebe; Nichts destoweniger fragt Christus zum zweytenmal, ob er ihn liebe? worauf Petrus eben, wie zuvor, antwortete; wie aber dieselbige Frage zum drittenmal came, da konnte sie so viel heißen, als hätte Christus der HErr, menschlicher Weis davon zu reden, sagen wollen: Petre! du sagst es zwar so kühn, und freybrüstig daher, du liebest mich, aber darff ich es auch glauben, daß es dir Ernst sey? wie steht es mit deinem Herzen? ist mir selbiges auch so geneigt, als der Mund? und weil das dreymalige Fragen bey uns Menschen einen solchen, oder desgleichen Verstand haben kan, darum wurde der gute Petrus ganz verschlagen, und

und betrübt, er zoge schier sein eigen Herz in Zweifel, ob es ihn auch vielleicht betriege, und irgend mit falschen Liebes-Flammen schmeichle: *Contristatus est Petrus, quia dixit ei tertio, amas me?* Das Herz wurde Petro bey so oftmaligem Fragen dergestalt vor Betrübnuß beklemmet, daß er kaum etwas mehr zu antworten wuste, endlich bringt er noch diese Wörter heraus: *Domine! tu omnia nosti, tu scis, quia amate: Herr! du weißt alles; darum weißt du auch, daß ich dich liebe:* Als wolte er sagen: was soll doch um Gottes willen das Fragen bedeuten bey dem, der alles vorhinein ohne zu fragen besser weiß, als wir Menschen es ihm sagen können. Aber umsonst: Christus wuste es zwar wohl, daß ihn Petrus mehr als andere liebte, aber er wolte, daß es auch den anderen Jüngern bekannt würde, auf daß dieselbige keinen Neid schöpfen, wann ihnen Petrus in dem Oberhirten-Amte der Herde oder Kirchen Christi vorgezogen würde, wie dann durch diese dreymalige Bekanntnuß der Liebe geschehen, indem ihm Christus alle drey mal auf das: *Du weißt, daß ich dich liebe, seine Herde anbefehlet.* So hoch ist dann Petrus in der Liebe Christi gestiegen, daß er dadurch verdient hat, auch schon hier auf Erden anderen seinen Mitapostelen vorgezogen zu werden.

Jedoch Paulus gehörte damals noch nicht mit in die Zahl der Bote-

schaften oder Apostelen Christi, sonst möchte er vielleicht dem heiligen Petro den Vorzug in der Liebe haben strittig gemacht, dann dieser eiserige Mann scheint ja lauter Feuer, und Flammen der göttlichen Liebe zu seyn; er hatte das Glück und Gnade nicht gehabt, wie Petrus, und andere Jünger, Zeit Lebens mit dem Herrn umzugehen, seine Zucker-süße Reden zu hören, und seine über alles reizende Gegenwart zu genieffen, vielweniger hatte er die vielen Wunderwerke gesehen, durch deren Glanz er hätte können zur Hochschätzung Christi gezogen werden, nichts destoweniger war er ein in der Lieb Christi so hoch steigender Adler, daß ich nicht weiß, ob ihm ein Mensch, ich nehme die Mutter Gottes aus, jemalen bekommen sey. Man pflegt insgemein zu sagen, wo das Herz von voll ist, da gehe der Mund von über, so bedencke dann einer, wie überstießend voll das Herz Pauli von seinem geliebten Jesu müsse gewesen seyn, massen ja kaum zu zehlen, wie oft er ihn allein in seinen Brieffen nennen, will geschweigen, wie oft er ihn ausser dem Schreiben im Mund geführt; wie viel weniger wird er ihn jemals aus den Gedancken haben kommen lassen? Wann auch um des Geliebten willen leiden und würcken jene beyde Prob-Stein seynd, woran das ächte Gold der Liebe am besten bewähret

währet wird, so kan ja gewiß die Liebe nicht wohl inbrünstiger gefunden werden, als sie bey dem Heil. Paulo anzutreffen, dann was er um des HErrn willen gelitten, und gearbeitet habe, seynd auch ganze Bücher nicht fähig, die Beschreibung davon zu fassen; Wer hat sein Leben von einem so wunderlichen Zweykampff gehöret, als derjenige ist, wozu sich der heilige Mann anbietet, da er alles, was dem Menschen schäd- und beschwerlich fallen mag, herausfordert, um es mit ihm zu wagen, ob es ihn auch nur ein Haar breit von der Lieb Christi könne abwendig machen; und weil er es mit den meisten solcher an der Lieb Gottes uns Menschen verhinderenden Geschöpfen nicht allein gewaget, sondern sie auch würcklich überwunden hatte, darum schlosse er gar richtig: *Certus sum, quia neque mors &c.* Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben / noch Engel, noch Fürstenthümer, noch Kräfte, noch was gegenwärtig, noch was künfftig ist &c. noch einige andere Creatur uns wird scheiden können von der Lieb Gottes, die in Christo Jesu ist unserm HErrn. *Rom. 8.* Und was soll ich erst sagen von seiner Hiß- eiferigen Begierd für Christum zu sterben / auf daß er nur desto geschwinder zu seinem Geliebten käme? bald heist es, er habe ein herglichs Verlangen von den Banden dieses Lebens aufgelöset zu wer-

den, und mit Christo zu seyn, bald seufftet er: *Infelix ego &c.* Ach, mich unglückseligen Menschen, weil ich so lang von meinem Geliebten muß abgesondert leben! wer wird meiner Seel doch endlich aus dem Kercker dieses Leibs heraus helfen, und ihr freye Luft schaffen, daß sie zu ihrem HErrn und Schöpffer gelangen möge? Als ihm derohalben auf der gangen Reis nach Jerusalem schier aller Orten gerathen wurde, er möge da von dannen bleiben, und ihm unter anderen zu Caesarea ein Prophet, Namens Agabus, anzeigen, wie ihn die Juden zu Jerusalem fangen, und binden werden, da baten ihn zwar alle Anwesende mit thränenden Augen, er wolle doch von dannen bleiben, allein der einzige Paulus störete sich nichts daran, sondern sagte: Was machet ihr, daß ihr weinet / und betrübet mein Herz? ich bin bereit, nicht allein zu Jerusalem mich binden zu lassen / sondern auch zu sterben um des Namens des HErrn Jesu willen. *Act. 21.*

Nun ist es zwar für dasmal in der Juden Haupt- Stadt Jerusalem nur bey den Ketten und Banden geblieben, nachgehends aber hat es an dem verlangten Tod, als an dem Siegel der höchsten Liebe zu Gott in der gangen Welt Haupt- Stadt Rom Paulo so wenig, als seinem Mitapostel Petro gefehlet,
in

indem sie beyde auf einen Tag von demselbigen blutigierigen Kayser Nero, der eine durch das Schwert, der andere durch das Creuz, um das Leben gebracht, womit sie ihre Liebe geerönt, und uns ein Beyspiel hinterlassen haben, dem wir, so viel möglich ist, nachfolgen sollen. Was uns immer auf der Welt Widerwärtiges begegnen kan, es sey Verfolgung, oder Verleumdung, Armuth, oder Kranckheit, ja der Tod selber soll uns von der Liebe Gottes, und Haltung seiner Gebott nicht abwendig machen, noch vielwe-

niger soll einiges Wohlergehen, Freud, Lust, und Ergößlichkeit, uns verleiten, im geringsten von der Liebe Christi abzuweichen. Dann sollen wir auch billig in dieser Apostel-Fürsten Fußstapffen den Glauben belan- gend eintreten: Petrus der Apostel, singt die Kirch, und Paulus der Lehrer der Heyden haben uns dein Gesatz, O Herr! gelehret: Das Gesatz nemlich des wahren Glaubens, ohne welchen gleichwie keiner Gott gefallen mag, also muß er auch die Grundveste aller Tugend, und die Richtschnur unseres Lebens seyn.

